

Beiträge

zur

Belehrung und Unterhaltung.

Nr. Dresden, den 24. July 1809.

82.

Sinesisches Theater.

Es gibt in Sina keine öffentlichen Schauspielhäuser. Wollen die Bewohner eines Stadtheils Schauspiel haben, so legen sie eine Summe zur Errichtung eines Theaters und zur Bezahlung der Schauspieler zusammen. Die Schauspielhäuser bestehn aus einem großen und einem kleinern Gemache. Sie werden gewöhnlich von Bambus errichtet, mit geringen Kosten erbaut, und nehmen nur wenig Raum ein. Es sind Schoppen, deren Boden sechs bis sieben Fuß erhöht ist, die von drei Seiten umschlossen und mit Matten bedeckt sind. In manchen Orten wird die Vorhalle der Pagoden für ein Theater zugerichtet. Bei den Mandarinen aber findet man eigens erbaute Schauspielhäuser, die ganz offen sind. Um sie für dramatische Vorstellungen einzurichten, werden sie durch einen Vorhang in zwei Räume getheilt, und der hinterste Theil wird eingeschlossen. Die Bühne ist in einem Augenblicke errichtet; denn in den sinesischen Spielen bedient man sich keiner Dekorationen; man braucht nichts als einen Tisch und einige Stühle, die vor einem großen Vorhange ste-

hen, in welchem Oeffnungen sind, wodurch die Schauspieler hereintreten und abgehen.

Alle Sinesen lieben das Schauspiel leidenschaftlich; Geringe und Vornehme drängen sich hinzu, und selten wird ein Gastmahl bei Reichen gegeben, ohne daß man Schauspieler herbeiruft. Sie werden gut bezahlt und verdienen viel Geld. Ihre Kleider sind nach altem Schnitte und oft sehr reich verziert. Die Schauspieler haben einen Vorrath von dramatischen Werken, die sie auswendig wissen, und immer auf der Stelle spielen können. Eine Gesellschaft besteht aus sieben bis acht Schauspielern, oft aus noch wenigern; denn derselbige Schauspieler kann in einem Stücke verschiedene Rollen spielen, weil er, auf die Bühne tretend, sich ankündigt und den Zuschauern sagt, wer er ist.

Die vorgestellten Stücke sind aus der sinesischen Geschichte entlehnt, in der Mandarinsprache verfaßt, und oft mit veralteten, so wenig gebräuchlichen, Ausdrücken verbrämt, daß drei Vierteltheile der Zuschauer das Stück nicht verstehen.

Die Schauspieler reden in singendem Tone. In großen Stücken ist wenig Abwechslung in dem Recitativ; es steigt und

M n n n

fällt nur um wenige Töne, und wird von Zeit zu Zeit durch Gesang und durch die Musik des Orchesters unterbrochen. Im Allgemeinen werden alle Stellen gesungen, welche Wuth, Traurigkeit oder Freude ausdrücken. In den großen Theaterstücken der Sinesen, die oft mehrere Tage spielen, wird weder die Einheit des Orts, noch die Einheit der Zeit beobachtet. In den Opern erscheinen Genien auf der Bühne, Vögel und andere Thiere reden und wandeln umher. Die Mandarinen ließen, um der Reisegesellschaft des Verfassers Höflichkeit zu beweisen, den Thurm von Sy-hou aufführen, ein Schauspiel, welches den Rahmen von einem Thurm am Ufer eines See's bei der Stadt Hang-scheu-fu erhalten. Genien, auf Schlangen sitzend, die um den See sich bewegen, eröffnen das Stück. Ein Bönze aus der Gegend wird darauf verliebt in eine der Göttinnen, bringt ihr seine Huldigung dar, und diese erhört, ungeachtet der Warnungen ihrer Schwester, den Flehenden. Sie heirathet ihn, wird schwanger, und auf der Bühne von einem Kinde entbunden, welches sehr bald im Stande ist, davon zu gehen. Unwillig über dieß ärgerliche Wesen, vertreiben die Genien den Bönzen, zerschmettern den Thurm durch einen Blitzstrahl, und setzen ihn in den Zustand, worin er sich noch befindet.

Setzt man hinzu, daß in solchen wunderlichen Scenen ein Schauspieler an der Seite eines andern steht, ohne ihn zu sehen, daß man, um anzudeuten man trete in ein Zimmer, bloß die Bewegung macht, als ob man eine Thüre öffne und den Fuß über eine Schwelle setze, wovon keine Spur ist, daß ein Schauspieler, der eine Spleßgerte in der

Hand hält, für einen Reiter angesehen wird; so kann man sich einen Begriff von der dramatischen Kunst und dem Spiel der Acteurs machen.

Besser werden die kleinen Stücke gespielt. Hier singt der Schauspieler nicht, sondern spricht im gewöhnlichen Umgangston. Das Schicksal betrogener Ehemänner ist ein sehr häufig benutzter Stoff solcher Theaterstücke, und man sieht oft Situationen, wo der Verfasser so unverhüllt darstellt, daß keusche Augen und Ohren beleidigt werden. Aber gerade solche Ausstritte wecken Entzücken und lauten Beifallruf unter der Menge.

So leidenschaftlich der Sinese die Schauspiele liebt, die er Tag und Nacht sehen möchte, so verachtet, ist der Stand des Schauspielers. Die Unternehmer können nur mit Mühe ihre Gesellschaften ergänzen, und müssen, damit es nicht an Zöglingen ihrer Kunst fehle, Kinder kaufen oder entführen. Frauen betreten die Bühne nicht. Alle weibliche Rollen werden von Jünglingen gespielt und zwar so täuschend, daß sie für Mädchen halten muß, wer nicht von dem Umstande unterrichtet ist.

L e s e f r ü c h t e , aus Reisebeschreibungen.

I.

Das Fest Aller-Seelen wird von der Todes-Brüderschaft in Rom auf eine merkwürdige Art gefeiert, wovon Grosley in seinen Bemerkungen über Italien folgende Beschreibung mittheilt. „In einem sehr tiefen unterirdischen Gewölbe, das unter der Kapelle hinläuft, findet man zuerst einen Saal, dessen, mit rothem Papier bekleidete,

be
W
in
der
chen

Sände durch Pfeiler und Nischen abgetheilt sind. Die Säule und Kapitale der Pfeiler bestehen aus Todtenköpfen, in deren Höhlungen Lichter kunstvoll vertheilt sind, welche durch die Papierstückchen, womit Augen und Sinnläden verklebt sind, einen trüben rothen Schein verbreiten, der die einzige Beleuchtung des Saals ausmacht. In den Nischen stehn große dürre Skelette, unter welchen man sich auf das Skelett der schönen Paula aufmerksam machte, deren röthliches langes Haar bis auf die Hüften herabfließt. Diese Paula war eine berühmte Schönheit, welche im 17. Jahrhunderte das Beispiel der Lucretia des Alterthums erneuerte. Noch sieht man den Dolchstich, der ihr Leben endigte, in der Haut, die ihren Busen deckt. In einem andern grufträhnlichen Gewölbe, welches von Leichensackeln erleuchtet wird, sieht man sieben bis acht wirkliche Leichen, welche die verschiedenen Grade der Fäulniß darstellen. In dieser Wohnung des Todes, mitten unter dem furchtbaren Schauspiel, dessen Traurigkeit durch den widrigen Leichengeruch erhöht wird, unter den dumpfen Tönen der Schläge, womit fromme Seelen die Brust quälen, überraschten mich einige Lebenszeichen, welche jungen Mädchen von Männern,

die sie beruhigen wollten, gegeben wurden. Der schreckliche Anblick machte auf mehrere Personen einen solchen Eindruck, daß man sie ohnmächtig wegschaffen mußte."

2.

Als der Abbe' Sevin (Lettres sur Constantinople — à Paris 1801. 8.) in Konstantinopel war, sah er eine Vorstellung eines türkischen Schauspiels, dessen Inhalt er folgendermaßen angibt. „Der Held des Stückes ist ein lächerlicher Taugenichts, der mit allem Zubehör des berühmten Gottes Lampsakus auf der Bühne erscheint. Er verheirathet sich im ersten Akt und vollzieht die Ehe vor den Augen der ehrbaren Versammlung. Im zweiten Aufzug kommt sein Weib nieder, und das Kind knüpft sogleich mit seinem Vater ein sehr schmutziges Gespräch an. Im dritten Akt nimmt der Held des Stückes das Derwischkleid; aber sobald er in den Orden getreten, erscheint ein furchtbarer Drache, der ihn sammt seinen Mitsbrüdern verschlingt. Aber das Ungeheuer kann die Mahlzeit nicht verdauen, und gibt die Mönche einen nach dem andern von sich. Darauf wird das Theater gekehrt, und die Zuschauer gehn zu Hause."

N o t i z e n.

Auch unsern auswärtigen Lesern ist es schon bekannt, in welcher schönen Aufwallung sich die Vaterlandsiebe unserer Mitbürger an dem merkwürdigen Abende des 30. Junius verrieth, als in unsre Mitte die tapfern Brüder wiederkehrten, der kleine Heerhaufen, mit einem unvergänglichen Ruhm gekrönt, den ihm weder feindselige

Erbitterung, noch kurzsichtige Verblendung verkümmern mag. Kein Wunder! Zeigte sich's doch jetzt selbst diesen Kurzsichtigen, welche wohl gar, wie Schreiber dieses anhören mußte, von unzeitigem Muth — als ob des Muthes Begehrtheil, Feigheit, jemals und irgendwo an seiner Stelle sein könnte! — einfältig geschwast,

wie vielen Einfluß der anfängliche Widerstand unsrer Krieger und die Maßregeln ihrer trefflichen Anführer auf die nachfolgenden Ereignisse, des Vaterlandes Befreiung, gehabt hatten. — Ein Nachhall jener vaterländischen Freude ist das kleine Lied: „Den braven Sachsen, bei ihrem Einzuge in Dresden den 30. Juni 1809“ (zu finden in der Gerlach'schen Buchdruckerei in Friedrichsstadt). Auch in der Brust der Braven werden die an sie gerichteten Endzeilen:

Fühlt Ihr's, wie Aller Herzen Euch begrüßen,
Hört Ihr der Freude Ton,
Seht Ihr aus Aller Augen Thränen fließen?
Dieß ist der Sieger Lohn.

Den Anklang verwandter Empfindungen wecken. — Unter den Tagen, die jenem unvergeßlichen Abende folgten, war einer der interessantesten der 3. Julius, wo der König von Westfalen die westfälische und holländische Infanterie in Neustadt musterte. Eine kleine Flugschrift, die aus derselbigen Druckerei hervor ging, („Heerschau Sr. Maj. des Königs von Westphalen, Jerome Napoleon, über die westphälische und holländische Infanterie zu Dresden den 3. Julius 1809. Am Schluß ein Reigen aus dem Todtentanze auf dem Neustädter Kirchhofe.“) schildert dieses imposante Schauspiel, so viel sich's mit Worten schildern läßt, und schließt mit einer Wendung, welche einige treffende Worte der Beruhigung über unsre Zeit herbei geführt hat. In beiden Flugschriften *) wehen Gesinnungen und Grundsätze, deren Geständniß nicht oft genug wiederholt werden kann in unsern Tagen, wo Jeder,

*) Sie sind im Adress-Comptoir zu haben.

der Gelegenheit hat, in seinem Kreise mitwirken möge, daß Alle durch That so wie durch Gesinnung, wenn sie laut wird, sich immer fester an die Grundsätze einer weisen Regierung (wer hat nicht das merkwürdige Patent unseres Königs vom 18. Junius gelesen, dieß treffliche Denkmal seiner Herrscherweisheit?) anschließen; es wehet darin der Geist wackerer Loyalität. Darum ist diesen Blättern eine recht weite Verbreitung unter dem Volke zu wünschen, weil sie dazu beitragen werden, einer irrigen Denkart entgegen zu arbeiten. Wer da weiß, wie viel durch solche Schriften gewirkt werden kann und gewirkt worden, (wer ist unbekannt genug mit der Geschichte der Zeit, es nicht zu wissen?) der muß wünschen, daß sich immer, wie hier, zur Verfertigung solcher, für den größten Lesekreis bestimmten, Ephemeren Männer von Geist und Umsicht, welche die öffentliche Meinung zu würdigen verstehen (verschmähten's doch in Frankreich die Gebildetsten und Angesehensten nicht!) entschließen möchten, um die Unberufenen, die gar nichts oder nur nachtheilig wirken können, von dieser Schriftstellerei zu verdrängen.

Nachschrift. Vorstehendes war schon für das 79. Stück dieser Blätter abgesetzt, als die unerwartet eingetretenen Umstände die Ausgabe des Stückes verhinderten. Desto erfreulicher ist's uns, daß diese Hindernisse so bald gehoben sind, in dem Augenblicke, wo wir unserm wackern Vaterlands-Vertheidiger wieder ein herzlich willkommen zurufen.